

# Reporter ohne Grenzen

Projekt „Radio sag’ was“: Menschen mit Behinderung produzieren Hörfunkbeiträge

**Regensburg** – Als Fabian sich doch noch vor den Computer setzt, geht alles ganz schnell. Kurz hatte der 15-Jährige gezögert, dann beginnt er, die Aufnahmen am Rechner zu schneiden. Sekunden später wird klar, warum er dafür genau der Richtige ist. Fabian klickt, lauscht, da stört noch ein Räuspern, löscht, prüft noch einmal – und nickt zufrieden. In einigen Wochen wird der fertige Beitrag von „Radio sag’ was“ beim Lokalsender Charivari zu hören sein, genauso professionell wie alle anderen. Und doch bleibt er etwas Besonderes. Denn „Radio sag’ was“ produzieren ausschließlich Menschen mit geistiger Behinderung.

An diesem Vormittag ist die achte Klasse des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums in Regensburg dran. Das Zentrum gehört zur Katholischen Jugendfürsorge (KJF), die das Projekt „Radio sag’ was“ 2011 ins Leben rief. Was mit einer kleinen Gruppe in Mitterteich im Norden der Oberpfalz begann, ist rasant gewachsen: Inzwischen machen fünf Teams Radio, etwa 50 Menschen zwischen 15 und 45 Jahren. Neben Mitterteich und Regensburg kommen die Beiträge aus Straubing und Eggenfelden. An jedem letzten Sonntag im Monat sind dafür zwei bis drei Minuten bei vier Radiosendern im Bistum Regensburg reserviert.

Bis dahin aber gibt es jedes Mal viel zu tun. „Es ist nicht einfach, sich ein Thema zu überlegen. Man muss wissen, was die Hörer interessiert“, sagt Fabian. Heute ha-

ben er und seine zehn Mitschüler es leicht, denn der Sendetermin fällt auf den Ostersonntag. Während Fabian schon die ersten Antworten schneidet – „woher hat Ostern seinen Namen und was hat das Lamm damit zu tun?“ –, diskutieren die anderen eifrig im Nebenzimmer. „Jetzt seid doch mal leise und lasst uns das aufnehmen“, schimpft Max und schwingt das Mikro durch die Luft. Elisabeth und Corinna sehen das gerade etwas anders und kichern bei jeder Frage. Die Pubertät macht eben auch vor jungen Reportern nicht halt.

## Finanzminister Söder und der Regensburger Bischof haben ihnen Interviews gegeben

Wer eine Sitzung der Radio-Redaktion erlebt, der versteht Johannes Magin, wenn er sagt: „Menschen mit Behinderung halten sich vielleicht im Alltag zurück – aber haben natürlich auch etwas zu sagen.“ Magin leitet die Abteilung für Teilhabeleistungen bei der KJF und ist damit zuständig für Projekte wie „Radio sag’ was“. Die ersten beiden Jahre finanzierte die Aktion Mensch das Projekt, seit Januar trägt die KJF die Kosten. Für Magin war das nur logisch, schließlich sei das Projekt in Deutschland einzigartig. Erst im vergangenen Dezember erhielt es den Sozialpreis der Bayerischen Landesstiftung. Vor allem aber, betont Magin, könnten die Radioma-

cher auf diesem Weg „mit ihren Anliegen in der Öffentlichkeit gehört werden“.

Mit diesen Anliegen sind sie nicht allein. Seit einigen Monaten beraten sich Vertreter von Stadt, Hochschule und sozialen Einrichtungen zu Inklusion im Alltag. „Regensburg inklusiv“ heißt das Vorhaben, für das Bürgermeister Joachim Wolbergs bereits eine große Vision hat: „Vielleicht können wir irgendwann sagen, dass wir die inklusivste Region Deutschlands sind.“ Es geht dabei um die Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft, an Kultur oder Bildung. Das ist das Ziel von Inklusion: Nicht Menschen mit oder ohne Behinderung zu sehen – sondern nur Menschen.

Für Carl Prämaßing ist das schon lange selbstverständlich. Der 46-Jährige ist mit dem Thema aufgewachsen, kennt Behinderung aus der eigenen Familie. Seit fast zwei Jahrzehnten arbeitet Prämaßing als Journalist, die meiste Zeit davon beim Hörfunk. Und seit dem Start von „Radio sag’ was“ begleitet er auch die Teams, schult das journalistische Denken, erklärt die Technik, hilft beim Schnitt. „Die meisten Leute machen zu viele Kategorien, sortieren zu viel“, ist sich Prämaßing sicher. Er fragt sich deshalb einfach: „Wo liegen die Stärken eines jeden und wie kann er diese am besten einsetzen?“

Erzählt er von den Treffen mit den Teams, entsteht ein Bild davon, was „Radio sag’ was“ für die Menschen bedeutet. Momente, in denen „selbst mir als Rheinländer die Worte fehlen“. Wenn ein Schüler plötzlich die halbe Biografie von Otto von Habsburg aus einer Fernseh-Dokumentation zitiert. Oder der Tag, an dem ein Treffen mit Christine Haderthauer im Kalender stand. Über Nacht aber war der Fragesteller krank geworden, das ganze Interview drohte zu platzen. Da meldete sich plötzlich die schüchternste Schülerin der Klasse und sprang ein: „Wenn wir schon zur Sozialministerin können, dann müssen wir das nutzen.“ Auch Finanzminister Markus Söder und der ehemalige Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller standen schon vor dem Mikrofon.

Ende Januar feierte das Projekt seinen zweiten Geburtstag. Lokale Größen gratulierten und luden zu Interviews ein. Irgendwann hatte Armin Wolf das Wort. Wolf ist Radiojournalist, manche nennen ihn die „Sportstimme Ostbayerns“. An diesem Abend aber reichte ein einfacher Satz, um den Wert von „Radio sag’ was“ zu verstehen. Armin Wolf stand auf der Bühne und sagte: „Ich habe großen Respekt vor euch.“ Er machte eine Pause – „meinen Kollegen“.

TOBIAS BRUNNER



50 Menschen mit geistiger Behinderung nehmen am Radio-Projekt teil, sie erarbeiten Themen, stellen Fragen, schneiden Beiträge, die dann im Lokalfunk laufen. FOTO: BRUT